



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1881**

52. Frisch gesungen, von Adalbert v. Chamisso

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

Andeutungen:

- a. Was treibt uns an zu einer Wanderung in die schöne Gotteswelt?
- b. In welcher Tageszeit soll die Wanderung unternommen werden?
- c. Welche Freuden und Genüsse bringt eine Wanderung durch die Natur?
- d. Wozu werden wir bei einer Wanderung durch die schöne Natur aufgefordert?

## 52. Frisch gesungen.

Adalbert v. Chamisso.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Hab' oft im Kreise der Lieben<br>Im duftigen Grase geruht<br>Und mir ein Liedlein gesungen,<br>Und alles war hübsch und gut. | 3. Und manches, was ich erfahren,<br>Das brachte mich wohl in Mut,<br>Und kam ich wieder zu singen,<br>War alles auch wieder gut. |
| 2. Hab' einsam auch mich gehärmet<br>In bangem, düsterem Mut,<br>Ich habe wieder gesungen,<br>Und alles war wieder gut.         | 4. Sollst drum nicht lange klagen,<br>Was alles dir wehe thut.<br>Nur frisch, nur frisch gesungen!<br>Und alles wird wieder gut.  |

### 1. Zum Verständnis des Gedichtes.

1. „Frisch gesungen!“ — so lautet die Mahnung, welche der Dichter in der Überschrift an uns richtet. Mit Recht fordert er zum Gesange auf; er hat es an sich selber erfahren, welcher wohlthätigen Einfluß derselbe auf den Menschen ausübt. Kurz zusammengefaßt ist der Wert und Nutzen des Gesanges in der ersten Strophe der bekannten „Aufmunterung zum Singen“:

„Gesang verschönt das Leben,  
Gesang erfreut das Herz;  
Ihn hat uns Gott gegeben,  
Zu lindern Sorg' und Schmerz.“

Nach Chamisso sind die wohlthätigen Wirkungen des Gesanges folgende:

- a. Der Gesang erweckt Frohsinn und Heiterkeit und erhöht die Freuden des geselligen Lebens. (Str. 1.)
- b. Er tröstet und erheitert uns in trüben Stunden, erleichtert den Kummer, verscheucht den Mißmut. (Str. 2.)
- c. Er wirkt schnell bewältigend und umstimmend auf den Menschen, beschwichtigt die Leidenschaften, so den Zorn, von dem sich viele so leicht hinreißen lassen. (Str. 3.)

Der Gesang ist also eine herrliche Gabe. Der Dichter wiederholt deshalb in der vierten Strophe des Liedes noch einmal seine Aufforderung zum Singen; insbesondere mahnt er, in bangen, trüben Tagen nicht ängstlich zu klagen, sondern frisch, nur frisch zu singen. Denn

„Es schwinden jedes Kummers Falten,  
So lang des Liedes Zauber walten.“

2. Thatsächliche Beweise für die Wirkung, resp. Macht des Gesanges liefern: „Der Sänger“ von Goethe, „Der Graf von Habsburg“ und „Die Kraniche des Ibykus“ von Schiller, „Des Sängers Fluch“ von Uhland, „Arion“ von Schlegel, „Der Sänger im Palast“ von Ebert u. a. m. — Wer zeigen will, welche Wirkung der Gesang überhaupt hat (Aussatzthema in gehobenen Schulen), kann auch an die griechischen Sänger Orpheus, Amphion und Tyrtäos erinnern, ebenso an die „Vaterlandsdichter im großen Befreiungskampfe“. — Zusammengefaßt sind die verschiedenen Wirkungen des Gesanges in Schillers Allegorie: „Die Macht des Gesanges“. Wenn wir dieses Gedicht nachstehend folgen lassen, so geschieht es nur, damit dasselbe dem Lehrer sogleich zur Hand sei. Denn obgleich einzelne Stellen der Allegorie leicht verständlich sind, so ist dieselbe im ganzen doch zu hoch für den Schüler der Elementarschule; übrigens ist auch bei Schiller der Ausdruck „Gesang“ im weitern Sinne zu fassen, nämlich in der Bedeutung von Sangeskunst, Dichtkunst.

## 2. Zur Vergleichung.

### Die Macht des Gesanges.

1. Ein Regenstrom aus Felsenrissen,  
Er kommt mit Donners Ungekrüm,  
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,  
Und Eichen stürzen unter ihm;  
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,  
Hört ihn der Wanderer und lauscht,  
Er hört die Flut vom Felsen brausen,  
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht:  
So strömen des Gesanges Wellen  
Hervor aus nie entdeckten Quellen.
2. Verbündet mit den fürchtbarn Wesen,  
Die still des Lebens Faden drehn,  
Wer kann des Sängers Zauber lösen,  
Wer seinen Tönen widerstehn?  
Wie mit dem Stab des Götterboten  
Beherrscht er das bewegte Herz:  
Er taucht es in das Reich der Toten,  
Er hebt es staunend himmelwärts  
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele  
Auf schwanker Leiter der Gefühle.
3. Wie wenn auf einmal in die Kreise  
Der Freude, mit Gigantenschritt,  
Geheimnisvoll, nach Geisterweise,  
Ein ungeheures Schicksal tritt;  
Da beugt sich jede Erdengröße  
Dem Fremdling aus der andern Welt,  
Des Jubels nichtiges Getöse  
Verstummt, und jede Larve fällt,  
Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege  
Verschwindet jedes Werk der Lüge.

4. So rafft von jeder eiteln Bürde,  
Wenn des Gesanges Ruf erschallt,  
Der Mensch sich auf zur Geisterwürde  
Und tritt in heilige Gewalt;  
Den hohen Göttern ist er eigen,  
Ihm darf nichts Irdisches sich nahen,  
Und jede andre Macht muß schweigen,  
Und kein Verhängnis fällt ihn an;  
Es schwinden jedes Kummers Falten,  
So lang des Liebes Zauber walten.
5. Und wie nach hoffnungslosem Sehnen,  
Nach langer Trennung bitterm Schmerz,  
Ein Kind mit heißen Neuethränen  
Sich stürzt an seiner Mutter Herz:  
So führt zu seiner Jugend Hüften,  
Zu seiner Unschuld reinem Glück,  
Vom fernen Ausland fremder Sitten  
Den Flüchtling der Gesang zurück,  
In der Natur getreuen Armen  
Von kalten Regeln zu erwärmen.

Fr. v. Schiller.

### 53. Rheinweinsied.

Matthias Claudius.

1. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,  
Und trinkt ihn fröhlich leer.  
In ganz Europa, ihr Herren Becher!  
Ist solch ein Wein nicht mehr.
2. Er kommt nicht her aus Hungarn, noch aus Polen,  
Noch wo man Franzmänn'isch spricht;  
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,  
Wir holen ihn da nicht.
3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;  
Wie wär' er sonst so gut!  
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,  
Und doch voll Kraft und Mut!
4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;  
Und viele Berge, hört,  
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume  
Und nicht der Stelle wert.
5. Thüringens Berge zum Exempel bringen  
Gewächs, sieht aus wie Wein,  
Ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen,  
Dabei nicht fröhlich sein.
6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,  
Wenn ihr Wein finden wollt.  
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen  
Und etwas Lausgold.